

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	2
2	Heinz von Förster	4
3	Ernst von Glasersfeld	5
4	Francisco Varela	7
5	Humberto Maturana	8
6	Siegfried Schmidt	10
7	Gerhard Roth	12
8	Paul Watzlawick	13
9	Helm Stierlin	15
10	Zusammenfassung	16

1 Vorwort

So absurd es auf den ersten Blick klingen mag: Auch in der Philosophie und Erkenntnistheorie hat es immer wieder so etwas wie „Mode-Erscheinungen“ gegeben. Im Gegensatz zur Kleidungs- und Unterhaltungsindustrie nennen wir so etwas dann zwar nicht „Trend“, aber dennoch kam es auch in der Philosophie immer wieder vor, dass bestimmte Thesen, Theorien und Denkrichtungen en vogue waren und andere nicht. Man denke zum Beispiel an den Existenzialismus - Mitte des 20. Jahrhunderts nicht wegzudenken und heute bereits wieder eher eine Erscheinung der Vergangenheit. Interessanterweise beginnen viele Philosophie- und Erkenntnistheorie-„Trends“ - genau wie in anderen Branchen - zunächst als eine belächelte Randerscheinung bzw. als ein (Hirn-)Gespinnst Einzelner, um dann irgendwann akzeptiert und vom Mainstream „geschluckt“ zu werden.

Als ein Beispiel hierfür kann auch der Konstruktivismus gelten, sozusagen eine erkenntnistheoretische Erscheinung des 20. Jahrhunderts, die ebenfalls vielerorts erst misstrauisch beäugt wurde, nun aber langsam zum festen Repertoire von Philosophie zu gehören scheint. Zu unterscheiden sind dabei der Erlanger Konstruktivismus sowie der Radikale Konstruktivismus, zu dem auch der Operative sowie der Soziokulturelle Konstruktivismus zählt. Während der Radikale Konstruktivismus überwiegend den naiven Realismus kritisiert, liegt das Ziel des Erlanger Konstruktivismus in der nachvollziehbaren Konstruktion von Begriffen. Dadurch soll er mithelfen, sprachliche Missverständnisse in der Wissenschaft zu vermeiden. Der vorliegende Artikel soll ausschließlich den Radikalen Konstruktivismus sowie dessen wichtigste Vertreter näher beleuchten und einen Überblick über die wichtigsten Themen und Begriffe dieses Feldes liefern.

In Deutschland, das soll vorneweg noch gesagt werden, erlangte der Radikale Konstruktivismus vor allem durch die populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen Paul Watzlawicks Bekanntheit, die dem Bereich Kommunikationstheorie zugeordnet werden können. Watzlawick soll natürlich auch in diesem Artikel seinen Platz zugewiesen bekommen. Konstruktivistische Ideen finden sich in den unterschiedlichsten Wissenschaften wieder: Zum Beispiel in der Psychologie, in der Soziologie, in den Erziehungswissenschaften, in den Literaturwissenschaften sowie in den Medien- und Managementwissenschaften. Allein durch diese banale Aufzählung wird die breite Bedeutung des Konstruktivismus ersichtlich und in all diesen Bereichen lassen sich Fürsprecher für diese Erkenntnistheorie finden. Vor diesem Hintergrund ist es kein Wunder, dass die Vertreter des Radikalen Konstruktivismus, die in diesem Artikel behandelt werden, den unterschiedlichsten Berufsgruppen angehören. So lassen sich unter ihnen Physiologen und Kybernetiker finden, genauso wie Neurobiologen, Psychologen, Kommunikationswissenschaftler und Therapeuten.

Auf den ersten Blick fanden wir diese Vielfalt sehr erstaunlich. Den Konstruktivismus hatten wir in erster Linie als Lernparadigma neben dem Behaviorismus und dem Kognitivismus kennen gelernt. Bis zu dem Seminar „Einführung in den Konstruktivismus“, das wir im Wintersemester 2005/06 an der Professur für Medienpädagogik besuchten. Dort wurden uns insgesamt acht verschiedene Konstruktivisten sowie ihre wichtigste Positionen und Meinungen vorgestellt – und all diese kamen aus auf den ersten Blick völlig unterschiedlichen Richtungen. Mit fortschreitendem Semester sowie durch die Beschäftigung mit der Materie standen die einzelnen Schlüsselbegriffe der Konstruktivisten jedoch bald nicht mehr lose im Raum, sondern uns offenbarten sich zunehmend Verbindungen zwischen den Schlagworten untereinander sowie zwischen den einzelnen Konstruktivisten.

Dieser Artikel soll die wesentlichen Inhalte der „Einführung in den Konstruktivismus“ noch einmal

übersichtlich zusammenzufassen. Zu diesem Zweck werden wir zunächst - in der chronologischen Reihenfolge des Seminarplans - jeden Konstruktivisten für sich behandeln. Am Anfang steht dabei immer eine Cmap, welche die unserer Meinung nach wichtigsten Begriffe des jeweiligen Konstruktivisten enthält. Sie soll die Schlagworte prägnant erklären sowie die Verbindungen der einzelnen Elemente untereinander verdeutlichen, um so einen ersten Überblick zu bieten. Eine sich an die Map anschließende verbale Dokumentation wird - auf Basis der Begriffsklärungen, die ebenfalls im Lauf des Seminars von verschiedenen Gruppen herausgearbeitet wurden - die wesentlichen Inhalte der Cmap (und damit die wichtigsten Standpunkte des jeweiligen Konstruktivisten) noch einmal zusammenfassen, dazu beitragen, die Map richtig und sinnvoll lesen zu können sowie auf Verknüpfungen aufmerksam machen. Auf detaillierte Definitionen und Beispiele muss aus Platzgründen verzichtet werden, sie können jedoch bei tiefer gehendem Interesse schnell mit Hilfe von ein bisschen Internet- oder Literaturrecherche gefunden werden.

Nachdem alle acht Konstruktivisten und ihre wichtigsten Thesen vorgestellt wurden, soll zu guter Letzt eine abschließende Cmap „konstruktivistenübergreifende“ Verbindungen darstellen. Der Übersichtlichkeit halber haben wir jedem der acht Konstruktivisten eine bestimmte Farbe zugeordnet. Diese Farben lassen sich auch in der Abschluss-Map wieder finden. Wir hoffen, dem Leser dadurch die Orientierung erleichtern zu können.

Abschließend gilt es noch zu sagen, dass gerade die Verbindungen zwischen den einzelnen Konstruktivisten keinen Anspruch auf Vollständigkeit besitzen. Sie sollen lediglich erste und hoffentlich interessante Ansatzpunkte aufzeigen, anhand derer man eine übergreifende Vernetzung festmachen kann. So sollen sie beispielsweise Hinweise darauf gegeben werden, welche Aspekte und Themen bei vielen Konstruktivisten eine große Rolle spielen und wo ganz individuelle Schwerpunkte liegen.

ist offenkundig, dass eine derartige Vielfalt mit den Prinzipien des **Solipsismus** nicht vereinbar ist. Hingegen landet man bei der Position des **Solipsismus**, wenn man das **Postulat der Selbstständigkeit** als wahr annimmt: Solange der Organismus „ich“ funktioniert, ist alles in Ordnung. Fällt der Organismus „ich“ (oder ein Teil davon, z.B. Augen und Ohren) aus, so gibt es das, was man getan, gesehen oder gehört habe nicht mehr. Schließlich existiert ja niemand, der das Sehen und Hören für einen übernehmen könnte. Nimmt man hingegen das **Postulat der Eigenbezogenheit** als wahr an, so landet man bei der Position des **Omnipsismus**.

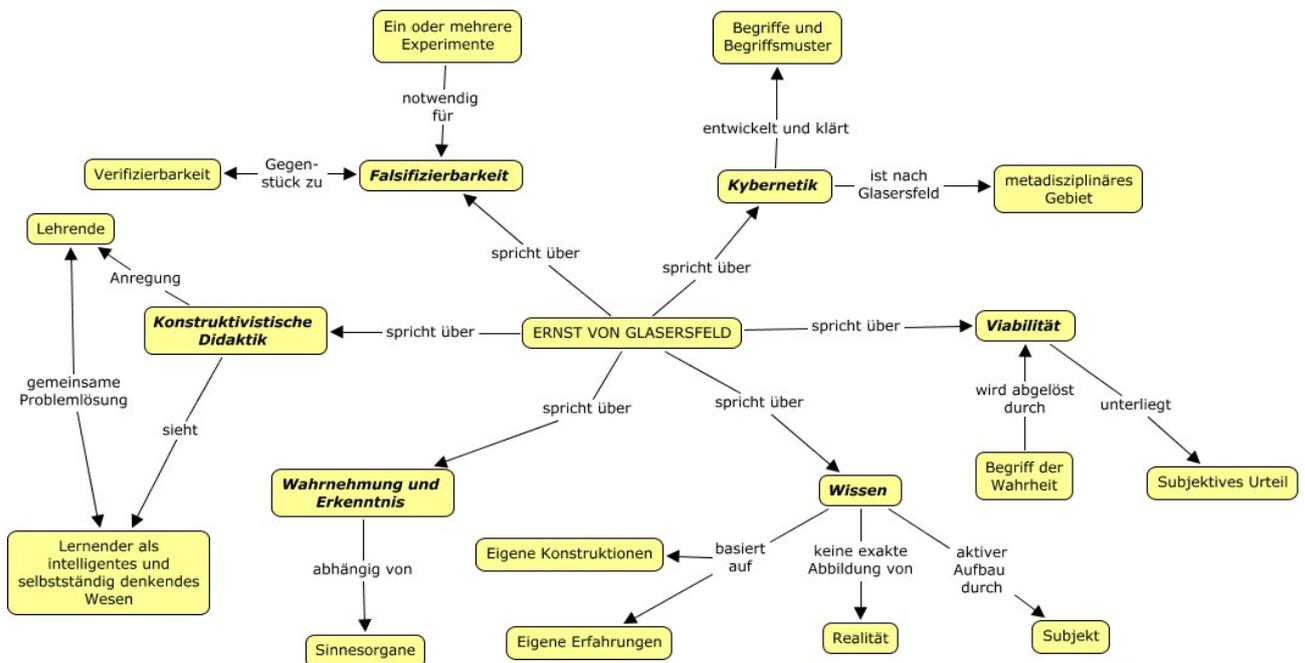
Von Förster ist der Auffassung, auch die Verneinung, die **Negation**, eines Gegenstands oder Sachverhalts führe letztlich zu dessen Bestätigung. Von Förster schlägt daher vor, eine Sache, die man ablehnen will, einfach zu ignorieren, also gar nicht zu beachten und daher auch nicht zu negieren.

Die **Sprache** stellt einen weiteren wichtigen Punkt in den Ausführungen von Försters dar. Der Konstruktivist ist der Auffassung, **Sprache** gaukle eine objektive Welt vor. Doch gerade von dieser kann und darf man ja laut von Förster nicht ausgehen. Von Förster ließe sich von der Erfindung einer neuen **Sprache** begeistern, welche deutlich macht, dass es eine objektiv wahrnehmbare Welt nicht gibt und dass der Mensch selbst die Bezugsquelle seiner Beobachtung darstellt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Für Heinz von Förster ist das Individuum die zentrale Instanz. Der Grund hierfür liegt in der **Verantwortung**, welche laut dem Konstruktivisten stets persönlich ist und nicht auf Sozialität beruht.

3 Ernst von Glasersfeld (* 1917)

Einflussfaktor: Psychologie



Wissen stellt nach Ernst von Glasersfeld kein 1:1-Abbild der Realität dar, sondern man kann es als eine Ansammlung begrifflicher Strukturen betrachten. **Wissen** wird von einem Subjekt aktiv aufgebaut, nicht etwa passiv aufgenommen. Von Glasersfeld legt außerdem Wert darauf, dass

Wissen niemals von außen kommt und damit auf eigenen Erfahrungen und auf eigenen Konstruktionen basiert. Es ist also nur in den Köpfen der Menschen vorhanden, wodurch es auch kein absolutes Wissen geben kann.

Wahrnehmung und Erkenntnis sind in den Augen Glasersfeld konstruktive Tätigkeiten, die nichts mit abbildenden Tätigkeiten gemein haben. Allerdings weist der Konstruktivist darauf hin, dass Wahrnehmung und Erkenntnis immer von den Erlebensinstrumenten des Einzelnen abhängig sind. Über die Sinnesorgane werden Unterschiede wahrgenommen, nicht aber die Dinge an sich. Erst durch die Konstruktionsleistung im Verlauf des Erkennens werden sie zu kognitiven Strukturen geordnet.

Mit der **konstruktivistischen Didaktik** beschreibt Ernst von Glasersfeld den Lernenden als intelligentes und selbstständig denkendes Wesen, das sich aktiv auf Grundlage des bereits Bewussten seine eigene Wirklichkeit konstruiert. Für den Lehrenden leitet Ernst von Glasersfeld von diesem Standpunkt aus die Forderung ab, sich ein Bild von dem machen zu müssen, was in den Köpfen der Lernenden vorgeht, um so Veränderungen anregen zu können. Der Lehrende sollte beim Lernenden Neugier und Eigeninitiative wecken. Die konstruktivistische Didaktik soll die Lehrenden anregen, gemeinsam mit den Lernenden Probleme zu lösen.

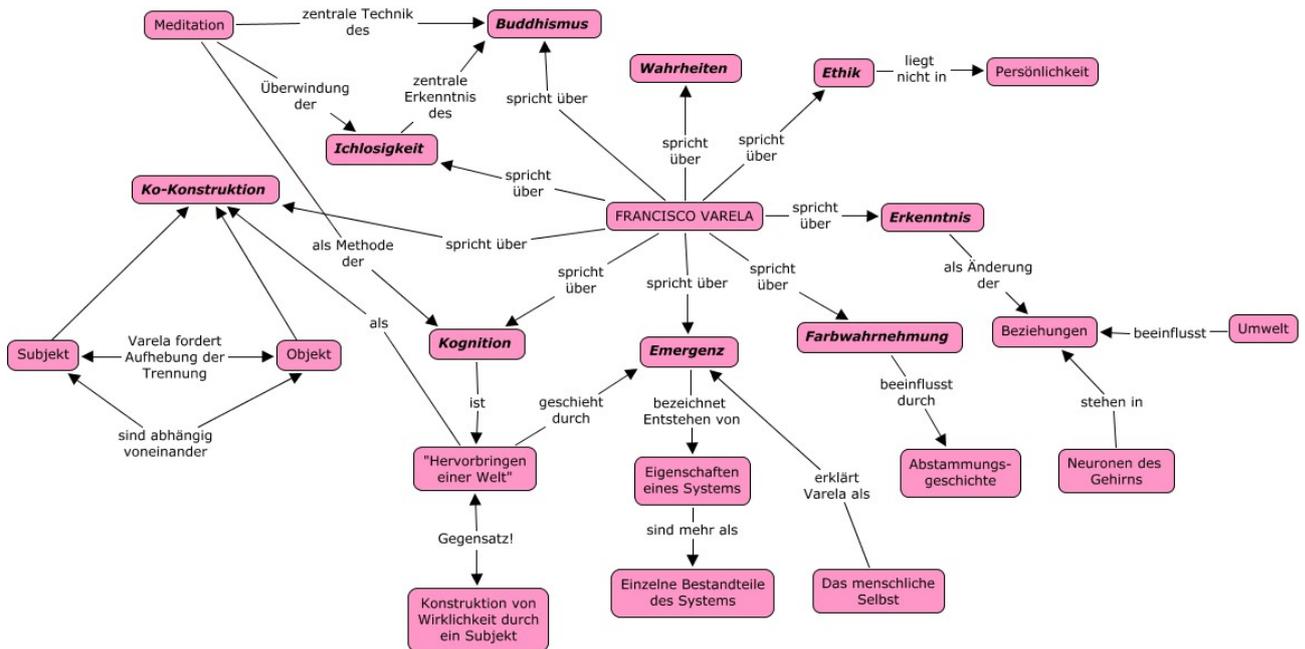
Die Forderung der **Falsifizierbarkeit** einer Theorie verlangt, ein oder mehrere Experimente anzugeben, mit denen sich bei entsprechendem Ausgang diese Theorie widerlegen lässt. Das Gegenstück zur **Falsifizierbarkeit** einer Theorie ist die **Verifizierbarkeit**. Diese spielt heutzutage in der wissenschaftlichen Methode jedoch keine große Rolle mehr, geht man nämlich davon aus, dass Hypothesen nie letztgültig verifiziert, sondern nur falsifiziert werden können.

Ernst von Glasersfeld definiert **Kybernetik** als ein metadisziplinäres, also übergeordnetes, Gebiet. Sie entwickelt und klärt Begriffe und Begriffsmuster, die neue Erkenntniswege in einer Vielfalt von Erfahrungsbereichen eröffnen.

Den Begriff der **Viabilität** übernimmt von Glasersfeld aus der Evolutionstheorie. In seinen Augen ist ein Lebewesen viabel, wenn ihm das Überleben unter den gegebenen Umständen und Beschränkungen gelingt. Der klassische Begriff der Wahrheit wird von der Viabilität abgelöst, da es im Konstruktivismus keine objektive Wahrheit geben kann. Die Entscheidung, was viabel ist und was nicht, unterliegt einem subjektiven Urteil und ist damit von persönlichen Werten abhängig.

4 Francisco Varela (1946 - 2001)

Einflussfaktor: Biologie



Der Begriff der **Emergenz** bezeichnet nach Varela das Entstehen von Eigenschaften eines Systems, die sich nicht allein aus den einzelnen Bestandteilen des Systems erklären lassen. Ein Schlagwort für diesen Sachverhalt lautet: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Varela erklärt das Phänomen des menschlichen Selbst als **Emergenz**. Ein Mensch kann weder in bestimmten Organen, noch in einem einzelnen Hirnareal, noch in einer einfachen Zelle lokalisiert werden. Sondern das Selbst emergiert aus dem Zusammenspiel verschiedener Teile. Hieraus folgert Varela die so genannte **Ichlosigkeit**.

Die meisten Menschen sind zwar davon überzeugt, ein „Ich“ zu besitzen. Sie stellen sich darunter eine stabile und wesenhafte Identität vor, welche die Grundlage des Denkens, Handelns und Wohlergehens darstellt. Varela ist es jedoch nicht möglich, ein wesenhaftes „Ich“ auszumachen, weshalb er in diesem Sinn von einer **Ichlosigkeit** spricht. Der Konstruktivist leugnet jedoch nicht, dass es ein solches „Ich“ gibt. Er schlägt aber vor, von einer neuen Dimension von Identität zu sprechen, welche sich durch die **Emergenz** erklären lässt. Die **Ichlosigkeit** stellt eine zentrale Erkenntnis des **Buddhismus** dar.

Eine Technik des **Buddhismus** zur Überwindung der Illusion des Ich ist die Meditation. Für Varela gilt buddhistische Meditation als Methode für jeden guten **Kognitions**wissenschaftler, will dieser doch das Bewusstsein erforschen, um sich mit seinen eigenen Erfahrungen auseinanderzusetzen und diese zu analysieren.

Laut Varela ist **Kognition** das „Hervorbringen einer Welt“, das nicht mit einer Konstruktion von Wirklichkeit durch ein Subjekt verwechselt werden darf. Varela meint hier vielmehr eine **Ko-Konstruktion** von Subjekt und Objekt. Das „Hervorbringen einer Welt“ geschieht durch die **Emergenz** globaler Zustände in einem netzwerkartigem System, z.B. unserem Gehirn. Der Begriff der **Ko-Konstruktion** beschreibt das gegenseitige Hervorbringen von Subjekt und Objekt. Varela fordert die

Aufhebung der strikten Trennung von Erkennendem (Subjekt) und Erkanntem (Objekt), denn Subjekt und Objekt bedingen und bestimmen einander gegenseitig und sind somit abhängig voneinander.

Laut vieler Kognitionswissenschaftler, entsteht **Erkenntnis** durch die Funktion des menschlichen Gehirns, welches als eine Art Computer aufgefasst wird. Denken und Wahrnehmen wird analog der Datenverarbeitung verstanden. Diese Auffassung teilt Varela nicht, sondern er sieht das Gehirn als ein „dynamisch organisiertes System“ an, in dem weder Menschen noch Gegenständen Symbole zugeordnet werden. Das System besteht aus Neuronen, nicht etwa aus Programmen. Diese Neuronen sind miteinander verbunden und stehen in Beziehung zueinander. Durch Erfahrungen können sich diese Beziehungen ändern. Außerdem ist Varelans Ansicht, dass jeder Organismus unmittelbar mit seiner Umwelt verbunden ist. Alles, was dieser erfährt und aufnimmt, spiegelt sich in seiner Lebensweise und in seinem Verhalten wieder.

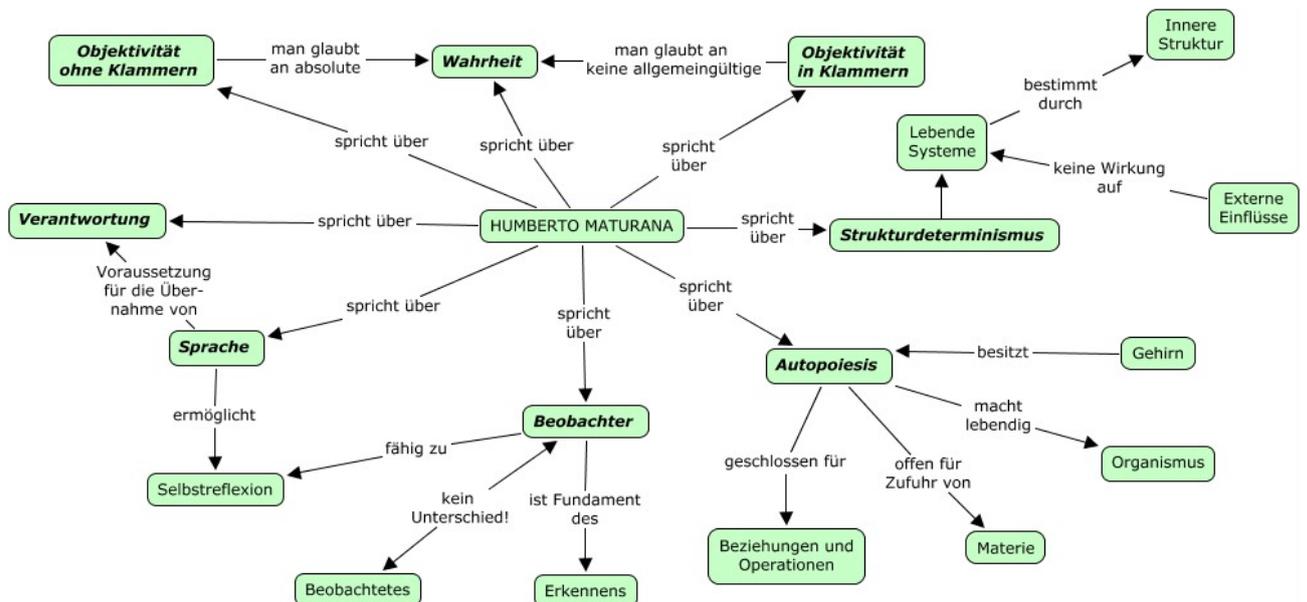
Die Farbe und Bedeutung, die wir Menschen mit einem Begriff in Verbindung bringen, ist das Ergebnis einer gegenseitigen Bestimmung von Subjekt und Objekt. Die **Farbwahrnehmung** ist also durch die Abstammungsgeschichte beeinflusst und stellt nicht etwa das Resultat einer Konstruktion dar.

Die **Wahrheit** ist das Ziel des Erkennens. Laut Varela gibt es mehrere Wege und Theorien, nicht nur den einen goldenen Weg ans Ziel. Es können mehrere Wahrheiten nebeneinander existieren.

Ethik sowie ethisches Handeln liegen nicht in der Persönlichkeit des Menschen zugrunde. Vielmehr ist der Organismus auf seine Umwelt gerichtet und nicht auf sich selbst. Er entwickelt Sorge und Mitgefühl zu anderen Menschen und bemüht sich um das Wohl der Mitmenschen.

5 Humberto Maturana (* 1928)

Einflussfaktor: Biologie



Ausgangspunkt von Maturanas Denken stellt der **Beobachter** dar. Ohne ihn würde es niemanden geben, der wahrnehmen, sprechen, beschreiben und erklären kann. Der **Beobachter** ist also das Fundament des Erkennens. Maturana will keine Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt, also zwischen Beobachter und Beobachtetem, treffen.

Jeder **Beobachter** besitzt die Fähigkeit zur Selbstreflexion, welche durch **Sprache** ermöglicht wird. **Sprache** ist für Maturana eine Voraussetzung für die Übernahme von **Verantwortung**. Allerdings können nicht alle lebenden Systeme **Verantwortung** übernehmen. Nur Menschen sind dazu in der Lage, da sie durch **Sprache** existieren. Denn zum einen macht sie es erst möglich, dass man Handlungen als verantwortlich oder unverantwortlich bezeichnet. Zum anderen ermöglicht **Sprache** die Reflexion von Handlungskonsequenzen für andere Lebewesen.

Im Zuge der **Objektivität ohne Klammern** geht man davon aus, dass das Objekt unabhängig vom **Beobachter** existiert. Man glaubt deshalb an eine absolute **Wahrheit** und eine externe Validierung eigener Aussagen, wodurch diese eine autoritäre Gültigkeit erhalten.

Emotionale Basis einer **Objektivität in Klammern** ist, dass der Mensch die Gesellschaft anderer genießt. Die Frage nach dem **Beobachter** wird im Zuge dessen akzeptiert und hinterfragt. Man sieht ihn als Quelle aller Realität und Wahrheit, wodurch man sich bewusst wird, dass es keine allgemeingültige **Wahrheit** gibt.

Humberto Maturana versteht unter **Strukturdeterminismus**, dass alles, was in lebenden Systemen vor sich geht, durch deren innere Struktur bestimmt ist. Externe Einflüsse können solche Systeme nicht determinieren, sie können lediglich als Auslöser für intrastrukturelle Prozesse verstanden werden. Laut Maturana gilt diese Strukturdeterminiertheit für sämtliche Systeme, auch für den Menschen.

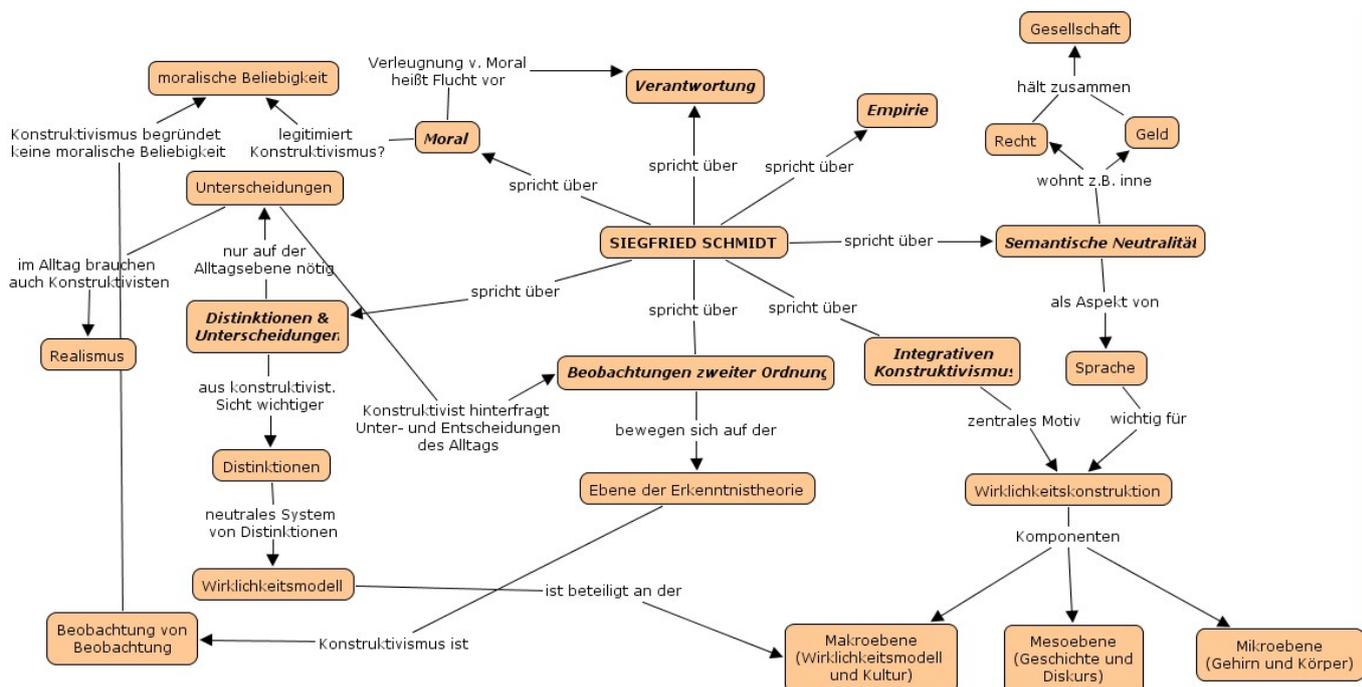
Der Begriff **Autopoiesis** wurde von Humberto Maturana und Francisco Varela geprägt. Er wird als neuartiges Kriterium für die Definition des Lebendigen gesehen. Ein Organismus ist nach ihnen also erst dann lebendig, wenn es autopoietisch ist.

Autopoietische Systeme zeichnen sich durch eine zirkuläre Organisationsform aus. Sie sind für die Zufuhr von Materie offen, aber hinsichtlich der Beziehungen und Operationen, die ein solches System hervorbringen, geschlossen. Es besteht folglich eine energetische Offenheit, aber zugleich eine informationelle Geschlossenheit. Das Gehirn ist ein typisches Beispiel für ein autopoietisches System. Die informationelle Geschlossenheit bedeutet im Falle des Gehirns, dass dieses keine Information im Sinne von Bedeutungen aufnehmen kann. Daraus folgt, dass das Gehirn, in dem sich die Wahrnehmung vollzieht, Wirklichkeit nicht repräsentieren, sondern lediglich konstruieren kann.

Wahrheit ist nach Maturana, genauso wie Sein und Realität vom **Beobachter** abhängig. Wahrheit und Realität sind lediglich Erklärungsversuche eines Beobachters von seinen Erfahrungen zu berichten. Nun gibt es einige Menschen, die allerdings glauben, Zugang zur Wahrheit zu haben, also von einer **Objektivität ohne Klammern** ausgehen. Dies ergibt Probleme, wenn andersartige Menschen als Bedrohung oder inakzeptabel erlebt werden. Maturana schlägt vor, von einer **Objektivität in Klammern** auszugehen.

6 Siegfried Schmidt (* 1940)

Einflussfaktor: Kommunikationswissenschaft



Dass Siegfried Schmidt Kommunikationswissenschaftler ist und damit besonderen Wert auf die Feinheiten der Sprache legt, wird an der von ihm gewünschten Differenzierung zwischen **Distinktionen und Unterscheidungen** deutlich. Schmidt möchte, dass auf Unterscheidungen so weit wie möglich verzichtet wird, da diese immer bedeutungsgeladen erfolgen und implizieren, dass eine Seite der anderen vorgezogen wird. Stattdessen fordert Schmidt ein neutrales System von **Distinktionen**, welches er als Wirklichkeitsmodell bezeichnet. Auch bei Distinktionen gibt es zwar noch immer verschiedene Elemente, diese sind jedoch gleichberechtigt. Allerdings zeigt sich an dieser Stelle, dass Schmidt durchaus als Pragmatiker bezeichnet werden kann. Ihm ist nämlich bewusst, dass selbst **Distinktionen** nie „neutral“ sein können, sondern ihre Interpretation immer kulturell bedingt ist – und dieser Sachverhalt wiederum führt zu Unterscheidungen.

Schmidt sieht auf der Alltagsebene auch den Konstruktivisten als Realisten, der auf Basis seiner Überzeugungen unter- und entscheidet. Erst auf der Ebene der Erkenntnistheorie zeigt sich der wahre Konstruktivist: Dort geschehen **Beobachtungen zweiter Ordnung**, also Beobachtungen von Beobachtungen. Hier ist es dem Konstruktivisten beispielsweise möglich, zu hinterfragen, warum bestimmte Normen, Werthaltungen und Regeln akzeptiert werden und andere nicht.

Die Annahme vom Konstruktivismus als **Beobachtertheorie zweiter Ordnung** führt dazu, dass sich ein gängiger Vorwurf an den Konstruktivismus außer Kraft setzen lässt: Konstruktivisten, so heißt es oft, würden alles legitimieren, da ja beispielsweise auch die Vorstellungen von Gut und Böse individuell konstruiert seien (Hitler beispielsweise mag sich durchaus für einen großen Philanthrop gehalten haben). Siegfried Schmidt hält aber fest, dass auch Konstruktivisten von ihrer Umgebung geprägt werden. Die Unterscheidung zwischen Gut und Böse könne und solle also auch durch von außen kommende Faktoren wie religiöse oder moralische Überzeugungen beeinflusst werden. Was in konkreten Situationen zähle, seien zudem keine absoluten Werte, sondern bislang vor dem eigenen

Gewissen bewährte Grundsätze. Dies sei eine moralische Bindung der man nicht entgehen könne, andernfalls fliehe man vor Verantwortung. Auch Konstruktivisten müssen also eine **Moral** haben.

Des Weiteren ist die Tatsache interessant, dass Siegfried Schmidt zu den Konstruktivisten gehört, die sich auch als solche bezeichnen. Er nimmt das Wort „Konstruktivismus“ offen in den Mund und plädiert sogar für (s)eine eigene Spielart: den **integrativen Konstruktivismus**. Denn die Wirklichkeitskonstruktion, so Schmidt, integriere verschiedene Ebenen: Die Mikroebene (das Individuum konstruiert sich seine Realität), die Mesoebene (Manifestation der Makroebene, z.B. in Romanen oder Mode) und die Makroebene (Realitätskonstruktion durch Sozialisationsprozesse und gegenseitigen Austausch, dadurch auch kulturspezifische Unterschiede). Durch die verschiedenen Ebenen, auf denen er sich bewegt, umgeht der integrative Konstruktivismus auch ein Problem des radikalen Konstruktivismus: Den Solipsismus. Immerhin ist an der Realitätskonstruktion eine ganze Reihe von Akteuren, quasi die gesamte Gesellschaft, beteiligt. Dem entsprechend basiert die Wirklichkeit zu einem guten Teil auf sozialer Kontrolle und Konsensfindung. Das, auf was sich alle (oder die Mehrheit) einigen können, gilt, also zum Beispiel: „Da steht ein Tisch.“ Eine ganz und gar ich-bezogene und willkürliche Konstruktion von Wirklichkeit wäre gar nicht mehr möglich.

Stellt sich die Frage: Durch welches Medium geschieht die Realitätskonstruktion in einer Gesellschaft laut dem integrativen Konstruktivismus? Siegfried Schmidt glaubt hier wiederum an das Potenzial von Sprache, genauer gesagt an das Potenzial von Semantik. Nach ihm gibt es Einheiten mit **semantischer Neutralität**, beispielsweise Geld oder Recht, mit denen alles berechnet und in gewisser Weise bewertet werden kann. Geld sieht Schmidt dabei natürlich als entscheidenden Umrechnungsmodus für die Wirtschaft, Recht dagegen verbindet für ihn verschiedene Kulturprogramme.

Der letzte zentrale Begriff, der bei Siegfried Schmidt beleuchtet werden soll, ist **Empirie**. Denn sogar mit empirischer Forschung, so meint Schmidt, könne die Welt keineswegs wie sie „ist“ beschrieben werden, sondern lediglich wie wir (sprich: Die Forscher) sie erfahren. Was also als Gütekriterium für empirische Forschung zählt, ist nicht ihre Nähe zur Realität, sondern die Sorgfalt, mit der sie betrieben wird.

faktischen Abläufe, der objektiv beschreibbaren Tatsachen und wird uns über unsere Sinnesorgane vermittelt. Als Wirklichkeit zweiter Ordnung dagegen bezeichnet Watzlawick die Ebene der Sinnzuschreibung und der unterschiedlichen Weltbetrachtung. Sie ist weder objektiv noch einheitlich beschreibbar, letzteres vor allem deshalb nicht, weil die Wirklichkeit zweiter Ordnung individuell, familiär und kulturell unterschiedlich sein kann.

Eine Spielvariante ist für Paul Watzlawick die so genannte **diagnostische Wirklichkeit**. Diese wird von Psychiatern konstruiert, indem sie beispielsweise im Verlauf einer Behandlung Diagnosen stellen und Krankheiten (neu) benennen. Dabei gehen sie davon aus, dass „die Wirklichkeit“ erkennbar ist, aber (nach Alfred Korzybski): „Der Name ist nicht das Ding; die Landkarte ist nicht das Land.“ Eine Wirklichkeit, die durch eine psychiatrische Diagnose konstruiert werde, müsse, so Watzlawick, noch lange keine absolute Gültigkeit haben.

Da **Wirklichkeit** für Paul Watzlawick das Ergebnis von **Kommunikation** ist, verwundert es nicht, dass er sich gerade mit diesem Aspekt intensiv beschäftigt. Er postuliert fünf Axiome der menschlichen **Kommunikation**:

- Man kann nicht nicht kommunizieren.
- Jede **Kommunikation** hat eine Inhaltsebene (scheinbar objektive Mitteilung) und eine Beziehungsebene (Deutung der Beziehung, die zwischen Sender und Empfänger bewusst oder unbewusst vermittelt wird, gerade hier liegt oft Konfliktpotenzial).
- **Kommunikation** ist immer Ursache und Wirkung. Das heißt: **Kommunikation** ist nicht immer linear, sondern kann auch zirkulär verlaufen.
- **Kommunikation** ist entweder symmetrisch oder komplementär (die Positionen sind gleichrangig oder superior und inferior).
- Menschliche **Kommunikation** bedient sich analoger (meist Beziehungsebene) und digitaler (meist Inhaltsebene) Modalitäten.

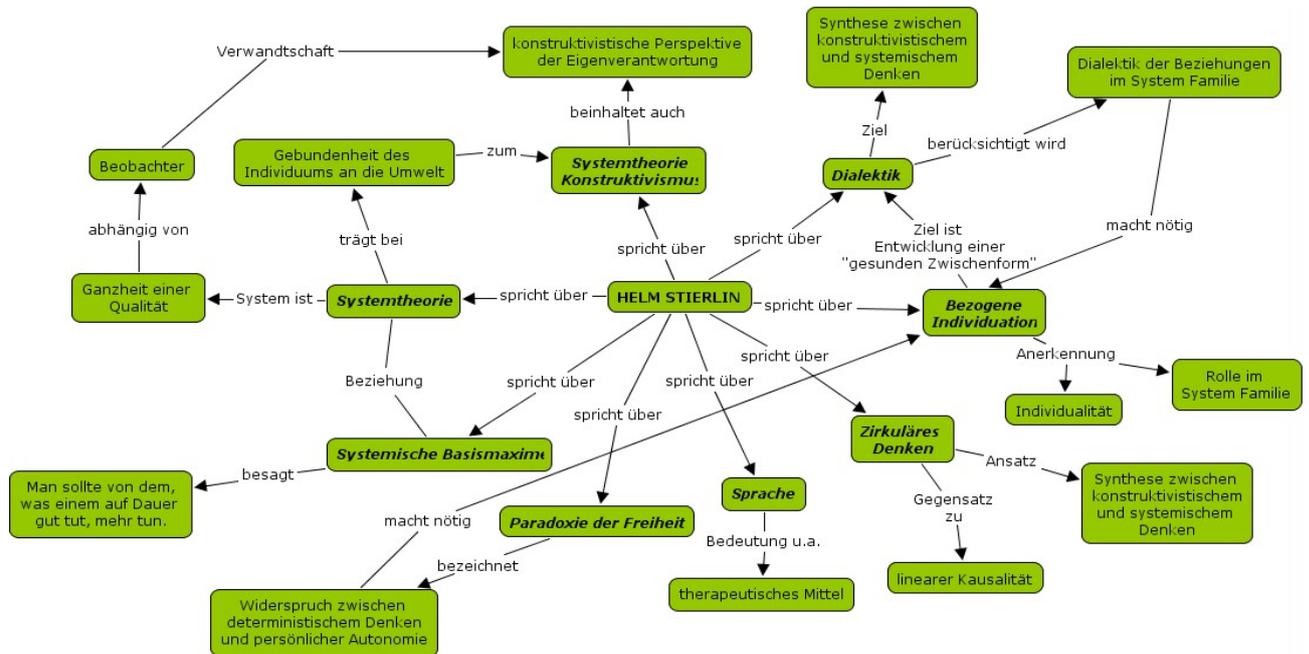
Durch seine Arbeit als Therapeut geprägt, beschäftigt sich Paul Watzlawick des Weiteren sehr intensiv mit dem Begriff **Therapie**. Er befürwortet dabei das Konzept der „Therapie des Als-ob“, wo grundsätzlich davon ausgegangen wird, dass der beratungsbedürftige Mensch in der Wirklichkeit der zweiten Ordnung lebt. Wenn die Konstruktionen dieser Wirklichkeit der zweiten Ordnung zusammenbrechen, fällt der Patient vorerst in eine Art Loch. Mit Hilfe der „Therapie des Als-ob“ sollen nun die zusammengebrochenen Konstruktionen geändert werden, indem der Patient sich in eine andere Wirklichkeit hineinversetzt, also „so tut, als ob“.

Paul Watzlawick spricht auch über den Begriff der **systemkonstruktivistischen Therapiepraxis**, deren grundlegendes Ziel er darin sieht, das menschliche Beziehungssystem zu durchschauen, in dem ein Patient sich befindet. Wichtig für ihn ist, dass Veränderungen immer im Hier und Jetzt erreicht werden sollen. Ursachenforschung in der Vergangenheit eines Patienten fällt weg, denn der Glaube, dass ein Wandel in der Gegenwart durch ein Begreifen der Vergangenheit bewirkt werden kann, ist für Watzlawick eine **selbstimmunisierende Proposition**. Darunter versteht er (aufbauend auf Karl Popper) eine Annahme, die sowohl durch den Erfolg als auch den Misserfolg einer Sache bewiesen werden, also faktisch gar nicht widerlegt werden kann. Die **systemkonstruktivistische Therapiepraxis** dient für Paul Watzlawick nicht zuletzt auch zur Lokalisierung des so genannten **Komplexitätsverminderers**. Darunter versteht er einen Eingriff, der die Komplexität einer Sache (z.B. eines therapeutischen Falls) zwar nicht komplett auflöst, aber zumindest reduziert. Dies bedeutet (in

der Praxis) unter Umständen auch, dass ein bisher versuchter Lösungsweg fallengelassen werden muss, da gerade er sich häufig als das eigentliche Problem entpuppt. Stattdessen sollen Lösungen höherer Ordnung gefunden werden.

9 Helm Stierlin (* 1926)

Einflussfaktor: (Psycho-)Therapie



Helm Stierlins Arbeit ist davon geprägt, die beiden Oberbegriffe **Systemtheorie** und **Konstruktivismus** zusammen zu bringen.

Zur **Systemtheorie** und ihrer konkreten Ausprägung bei Stierlin (auf eine allgemeine Definition soll hier verzichtet werden): Für Helm Stierlin ist ein System eine Ganzheit mit einer Qualität, die mehr ist als die Summe ihrer Elemente. Was allerdings im konkreten Fall genau als System zu gelten hat, ist für ihn beobachterabhängig (denn jeder Beobachter setzt individuell die Grenze zwischen System und Umwelt fest). Stierlin geht – klassisch systemtheoretisch – davon aus, dass jeder an die Umwelt gebunden ist. Gleichzeitig – und das wiederum mutet sehr konstruktivistisch an – ist er von der Verantwortung des Einzelnen für sein eigenes und das Handeln anderer überzeugt.

Ähnlich wie bei Paul Watzlawick spielt auch für Helm Stierlin **Sprache** eine große Rolle. Sie bietet Halt und Orientierung, dient zur Formulierung von Unterscheidungen und kann eventuell sogar als therapeutisches Mittel eingesetzt werden.

In den Bereich Kommunikation/**Sprache** fällt auch - zumindest im allerweitesten Sinne - seine Beschäftigung mit der **Dialektik**. Stierlin verwendet dieses klassische Mittel zum Erkenntnisgewinn in zweierlei Hinsicht. Zum einen strebt er, ganz im Sinne der **Dialektik**, eine Synthese zwischen konstruktivistischem und systemischem Denken an. Zum anderen nutzt er die **Dialektik** vor allem in seiner familientherapeutischen Arbeit. So behandelt er zum Beispiel die **Dialektik** der Beziehungen innerhalb des Systems Familie. Gerade wenn es um dieses „System Familie“ geht, spricht sich Stierlin (auch das ist im Übrigen eine dialektische Position) dafür aus, das „Entweder-Oder“-Denken zu

überwinden und stattdessen einen gesunden Mittelweg zu finden. Mit dieser so genannten „**bezogenen Individuation**“ soll es zum Beispiel möglich werden, dass in einer Familie die Individualität jedes Einzelnen anerkannt, aber gleichzeitig auch die Rolle des Individuums als Teil des ganzen Systems wahrgenommen wird.

Auch das Arbeitsfeld „Therapie“ spielte bereits bei Paul Watzlawick eine große Rolle. Da er und Helm Stierlin relativ ähnliche Wurzeln haben, lassen sich an vielen Stellen auch Ähnlichkeiten in ihrer Denkweise finden. Watzlawick meint in seinem dritten Axiom der Kommunikation, dass diese meist zirkulär statt linear sei. Und auch Stierlin geht davon aus, dass es – ganz allgemein und nicht unbedingt nur auf Kommunikation beschränkt – keine lineare Kausalität gibt. Stattdessen spricht er von **zirkulärem Denken**, wo beispielsweise Rückkopplungseffekte oder Selbstorganisationsprozesse, kurz, unvorhersagbare Faktoren, eine Rolle spielen. Dadurch verknüpft er einmal mehr die systemische Sichtweise von Wirkungsketten mit der konstruktivistischen Ansicht, dass wir eben diese Ketten im sprichwörtlichen Sinne selbst schmieden bzw. konstruieren. Wir sind also gemäß Stierlin gleichzeitig autonom und abhängig. Nur wer sich dessen bewusst ist, kann auch tatsächlich verantwortungsbewusst handeln.

Basierend auf diesem scheinbaren Widerspruch spricht Helm Stierlin letzten Endes auch von der **Paradoxie der Freiheit**. Zum einen sind wir in ein System eingebunden und davon abhängig, zum anderen tragen wir aber auch Verantwortung für das eigene Handeln. Dadurch sind wir gezwungen, Dinge als „gültig“, „sinnvoll“ oder „wahr“ zu beurteilen. Und das wiederum tun wir je nach Situation logisch, intuitiv (affektlogisch) oder teils/teils. Gerade für letzteres, also eine Verbindung von Logik und Affektlogik, plädiert Helm Stierlin. Als generelle Handlungsempfehlung formuliert er die so genannte „**Systemische Basismaxime**“ (hier zeigt sich an der Wortwahl einmal mehr seine Verbundenheit zur **Systemtheorie**). Diese besagt: „Man sollte von dem, was einem auf Dauer gut tut, mehr tun.“

10 Zusammenfassung

Einige Begriffe tauchen in den vorangegangenen acht Cmaps immer wieder auf. Es liegt der Schluss nahe, dass diese von besonderer Bedeutung für den Konstruktivismus sind, da sie von mehreren Konstruktivisten behandelt werden. So beschäftigen sich sowohl Heinz von Förster als auch Humberto Maturana und Helm Stierlin mit der **Sprache**. Alle drei sind sich über die tragende Rolle der **Sprache** im Klaren, da diese Orientierung, Reflexion und letztlich auch **Verantwortung** ermöglicht. Von Förster ließe sich zudem von der Einführung einer neuen **Sprache** begeistern, welche seiner Meinung nach deutlich machen sollte, dass es eine objektiv wahrnehmbare Welt nicht gibt. Nach Stierlin kann **Sprache** auch als ein therapeutisches Mittel eingesetzt werden – eine Verbindung zu Paul Watzlawick ist geboren. Vom Begriff der **Sprache** aus lässt sich zudem eine Verbindung zu einem fünften Konstruktivisten, zu Siegfried Schmidt, erstellen, dient **Sprache** doch auch der Formulierung von **Distinktionen und Unterscheidungen**. Zudem stellt die **Semantik**, über die Schmidt spricht, einen Teil der **Sprache** dar.

Bei von Förster, Maturana und Schmidt lässt sich der eben schon erwähnte Schlüsselbegriff der **Verantwortung** finden. Jeder dieser Konstruktivisten steht auf dem Standpunkt, der Mensch solle **Verantwortung** für sein Handeln übernehmen. Dabei rücken von Förster, Maturana und Schmidt jedoch unterschiedliche Einflüsse in den Vordergrund. Für Heinz von Förster stellt **Verantwortung** etwas Persönliches dar, Maturana sieht **Sprache** als Voraussetzung für **Verantwortung** an und für

Schmidt stehen Grundsätze, die sich bewährt haben, im Rampenlicht.

Zwischen von Förster und Schmidt lässt sich eine weitere Verknüpfung erstellen: Am **integrativen Konstruktivismus**, der von Schmidt favorisiert wird, ist die gesamte Gesellschaft beteiligt, wodurch der **Solipsismus**, über den Heinz von Förster spricht, aufgehoben wird.

Maturanas Begriff der **Autopoiesis** hat Stierlins Auffassung von **Systemtheorie** mitgeprägt. Ebenso wie Stierlin beschäftigt sich auch Watzlawick mit der Vereinigung von **Systemtheorie** und Konstruktivismus. Die **Systemische Basismaxime**, die wir bei Stierlin finden, könnte zudem in Watzlawicks **Systemkonstruktivistischen Theoriepraxis** eingesetzt werden.

Wirklichkeit kann als ein weiterer Begriff angesehen werden, mit Hilfe dessen man Verknüpfungen zwischen Konstruktivisten ziehen kann. Dieses Schlagwort taucht in unseren Cmaps bei Watzlawick und Roth auf, spielt aber selbstverständlich für die anderen sechs Konstruktivisten ebenfalls eine Rolle. Sowohl Watzlawick als auch Roth vertreten die Meinung, es gebe keine **Wirklichkeit** und somit auch keine Realität. Nach Watzlawick hat man die **Wirklichkeit** auch dann nicht gefunden, wenn man einen **viablen** Weg der Wirklichkeitskonstruktion gefunden hat. Während Watzlawick **Wirklichkeit** als das Ergebnis einer Kommunikation ansieht, ist **Wirklichkeit** für Roth der erfah- und konstruierbare Teil der Realität.

Die Frage, ob es etwas wie **Wahrheit** gibt, ist unter Konstruktivisten umstritten. So glaubt Varela an einen möglichen Weg unter vielen, der zur **Wahrheit** führt, Maturana hingegen spricht vom Glauben an eine **Wahrheit**.

Abschließend seien noch die beiden Begriffe **Wahrnehmung** und **Erkenntnis** genannt. Während von Glasersfeld **Wahrnehmung** als eine rein konstruktivistische Tätigkeit ansieht, erkennt der Hirnforscher Schmidt einen abbildenden Charakter. Varela wiederum steht auf dem Standpunkt, **Erkenntnis** entstehe durch die Veränderung der Neuronenbeziehungen im menschlichen Gehirn.